

Marmor zu meißeln. Er wollte es zum Bilde gestalten, was sich aus seinem Herzen in's All hinausschwang, aber wie? und in welcher Form? Der weiche Thon rundete sich zu Schönheitsformen unter seinen Händen, aber Tags darauf zerbrach er wie immer, was er geschaffen hatte.

Eines Tages ging er an einem der reichen Paläste vorüber, von denen Rom so viele enthält, er blieb an dem großen offenen Eingangsthore stehen, und sah von bildergeschmückten Bogengängen eingeschlossen einen kleinen Garten voll der schönsten Rosen. Große weiße Callablüthen schossen zwischen ihren grünen saftigen Blättern aus dem weißen Marmorbecken auf, in welchem das klare Wasser plätscherte; und eine Gestalt schwebte vorüber, ein junges Mädchen, die Tochter dieses fürstlichen Hauses, so zart, so leicht, so schön! So hatte er nie ein Weib gesehen, und doch! Raphael hatte sie gemalt, als Psyche, in einem der römischen Paläste. Dort war sie nur gemalt, hier ging sie lebendig einher.

Sie lebte in seinen Gedanken und in seinem Herzen; und er ging heim in seine ärmliche Stube und bildete im Thon eine Psyche. Es war die reiche, junge Römerin, das adlige Fräulein, und zum ersten Male sah er mit Befriedigung sein Werk an. Es hatte Bedeutung, es war „sie“. Und die Freunde, welche das Werk sahen, jubelten laut vor Freude. Diese Arbeit war ein Beweis seiner Künstlergröße, sie hatten sie schon längst erkannt, jetzt sollte auch die Welt sie kennen lernen.

Der Thon ist zwar ganz wohl geeignet zur Nachbildung des lebendigen Fleisches, aber er hat weder die Weiße noch die Dauerhaftigkeit des Marmors. Im Marmor würde Psyche erst Leben bekommen, und den theuren Marmorblock besaß er schon; er lag schon viele Jahre, wie der Vorzeit angehörig, im Hofe; Flaschenscherben, Unkraut und Ueberreste von Artischocken bedeckten und verunreinigten ihn, im Innern aber war er weiß wie der Schnee des Berges. Daraus sollte die Psyche hervorgehen.

Eines Tages traf es sich — der helle Stern erzählt nichts